inhalt

NR. 35 • 30. August 2025 • 56. Jahrgang

AUF DEN SPUREN VON ELCH EMIL – FINDEN SIE DIE SCHÖNSTE ROUTE DURCH DIESE AUSGABE.

POLITIK

Waffen. Österreichische Waffen sind ein Exportschlager, Flinten sind Folklore, und die Zahl der privaten Pistolen steigt. Warum? **10**

Interview. Steyr-Arms-CEO Milan Šlapák über das „Familiensilber" Schusswaffe, gescheiterte Exporte und schärfere Gesetze. **16**

ÖVP. Bundesparteiobmann Christian Stocker baut die Partei um. **20**

Alpbach. Warum der steirische FPÖ-Landeshauptmann Mario Kunasek für Jesolo das Forum Alpbach sausen lässt. **24**

Elch Emil. Warum weckt ausgerechnet ein nichtheimisches Wildtier das Beste im Österreicher? Plus: Best-of-Tiergeschichten. **26**

Hotspots. Von Tunesien bis Pakistan, vom Iran bis in die Karibik nehmen Massenabschiebungen zu. **32**

WIRTSCHAFT

Nahrung. Wie globale Lebensmittelhersteller ihre Marktmacht ausspielen und damit die Lebensmittelpreise in Österreich in die Höhe treiben. **40**

Michael Tojner. Wie sich der Milliardär mit Raiffeisen ein heißes Match vor Gericht liefert. **44**

MEINUNGEN

Robert Treichler Ein eher selten gehörter Vorschlag zur Budgetsanierung. **5**

Elfriede Hammerl Wenn der Luxus ausblieb, hatte die Mama schlecht gewirtschaftet. **31**

Helene Schuberth Die Teilzeitdebatte ist vor allem ein Angriff auf Frauen. **47**

Wolf Lotter Gefährliche Nähe, gute Distanz. **63**

Rainer Nikowitz Reichtum ist keine Schande! **74**

WOLFGANG WOLAK, ALEXANDRA UNGER, APA/GEORG HOCHMUTH; ILLUSTRATION: ERICH SCHILLINGER; SHUTTERSTOCK.COM, APA/AFP/MAHMUD TURKIA, APA/HERBERT NEUBAUER, SCHEIDL/ÖNB-BILDARCHIV/PICTUREDESK.COM, WOLFGANG PATERNO; COVER ILLUSTRATION: ERICH SCHILLINGER; SHUTTERSTOCK (3), STEYR ARMS

WISSEN

Zahnmedizin. Bakterien in der Mundhöhle können Erkrankungen im gesamten Körper verursachen. **50**

GESELLSCHAFT

Weinskandal. Vor 40 Jahren erlebte Österreich ein nationales Trauma. **56**

gerichtsurteil / schöner trinken. Figlmüllers Pizzaservice „Figoletta" / Wachau Riesling Federspiel Ried Kellerberg. **64**

KULTUR

Interview. Ist künstliche Intelligenz nur ein Bürokratie-Instrument? Ein Gespräch mit dem Schriftsteller und Kognitionsforscher Thomas Raab. **66**

Kultur. Clooney, Gaza-Aktivismus und Alien-Apokalypse: Zum Start der 82. Filmfestspiele in Venedig / Der Innsbrucker Autor Bernd Schuchter würfelt Weltliteratur durcheinander / Wiens Unsafe+Sounds-Festival. **70**

VERMISCHTES

profile. Gefeuert: Lisa Cook / 70 Jahre Guinness World Records / Madeleine Egle / Robert Habeck / Woody Allen. **8**

profil vor 25 Jahren. Partydroge Ecstasy: Kids im Drogenrausch. **8**

Leserbriefe / Impressum. 72

Künstliche Intelligenz hält er für ein Bürokratiephänomen und nennt sie einen „Investmenttrend“: Der Schriftsteller und Kognitionsforscher **THOMAS RAAB** *über das epochale Problem „Freizeit“, den Unterschied zwischen Denken und Schreiben – und die Ödnis Andy Warhols.*

„... dann gerät man in eine Art Idiotenkreislauf“

Serie
Künstliche Intelligenz

Das Milliardengeschäft KI, das bereits jetzt in fast alle Bereiche unseres Lebens eingreift, ist ein weites Feld, das Ängste ebenso auslösen kann wie Tech-Euphorie. profil beschäftigt sich in einer Serie mit den vielfältigen Konsequenzen jener Revolution von oben: den Chancen, die sie bietet, und den Disruptionen, die sie uns zumuten wird.

Witze über die ständige Verwechslung mit dem gleichnamigen Krimiautor macht er gerne: Thomas Raab, geboren 1968 in Graz, ist nach dem Abschluss seines Studiums der technischen Geologie und der Philosophie, wie er sagt, in die Kognitionswissenschaften „abgebogen“, um seit gut 20 Jahren zwischen belletristischer und wissenschaftlicher Arbeit zu pendeln; er verfasst Romane und Theoriebücher, übersetzt und widmet sich der Liaison von Literatur und Forschungsarbeit. 2004 war er Teilnehmer des Bachmannpreises in Klagenfurt, 2006 legte er ein Buch über Massenästhetik vor: „Nachbrenner“ erschien im Suhrkamp Verlag.

Im deutschen Philosophieverlag Parodos hat er soeben einen handlichen, pointiert geschriebenen Band namens „Intelligenz & Phantasie. Zwei Essays zu künstlicher und menschlicher Intelligenz“ veröffentlicht. Er arbeite, erklärt er, seit Jahrzehnten in diesem Bereich, erlebe derzeit den bereits dritten KI-Hype. Die Kapitalinteressen hinter dem Themenkomplex künstliche Intelligenz seien offensichtlich. Thomas Raab lebt und arbeitet in Wien, unterrichtet an Kunsthochschulen. In der Zukunftsforschung sei er übrigens nicht tätig, stellt er zu Beginn unseres Gesprächs klar.

Sie schreiben, wir müssten keine Angst vor den Maschinen haben, nur Angst vor uns selbst. Obwohl in Tech-Zirkeln gerade von der baldigen Auslöschung der Menschheit fantasiert oder vom Verschmelzen der Menschen mit der Maschine fabuliert wird?

Thomas Raab: Science-Fiction ist eben interessanter als Science und auch als Fiction. Ich gehe davon aus, dass wir als Menschen uns, obwohl wir so tolle neue Geräte haben, aufgrund der offensichtlich biologisch vorgegebenen Gruppendynamik archaisch verhalten. Man kann sich daher nicht vorstellen, wie eine Superintelligenz funktionieren würde. Wären Sie plötzlich superintelligent, dann wären Sie morgen tot, umgebracht oder interniert. Es gibt offenbar eine Art Intelligenz-Korridor, der bedingt, dass wir eben nicht alles sofort verstehen können und Zusammenhänge nicht nach Belieben herstellen können.

Sie nähern sich dem Thema KI eher abgeklärt, fast ironisch, nennen KI einen „Investmenttrend“. Sie sehen keine imminenten Gefahren in den kaum noch überblickbaren Entwicklungen auf diesem Gebiet?

Raab: Natürlich sehe ich Gefahren. Der Energieverbrauch ist ein massives Problem. Und das Delegieren von Entscheidungsgrundlagen an Maschinen. Ein Beispiel, und da gefriert mir das Blut in den Adern, wäre der Gazakrieg: Wenn die israelische Armee mit Mustererkennung aus der Luftbildauswertung statistisch abschätzt, wie viele Leute sich noch in einem Haus befinden, um dann eine Bombe hineinzuschießen, dann tritt sie eine Verantwortung an die Maschine ab, die diese aber juristisch nicht übernehmen kann.

„Man leidet ja auch am Denken: daran etwa, dass man sterben muss. Wieso sollte sich eine Superintelligenz diese Qual antun?“

Thomas Raab, Autor

Den primären Effekt, den KI langfristig haben wird, sehen Sie im Bereich der Bürokratie?
Raab: Ja, aber der ist riesig. Auch das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit ähnelt dem Ausfüllen eines großen Felds in einem Formular. Im Journalismus ist es ebenso. Sogar als Romanschriftsteller füllt man im Wesentlichen nur ein großes Formular aus.

KI werde ohne wissenschaftliche Psychologie niemals menschliche Verhaltensweisen simulieren können, schreiben Sie. Was aber wäre, wenn wir das, was die Maschine leistet, bereits als menschlich annehmen?
Raab: Jedes Denken ist eine Folge von Motivkonflikten. Wenn Sie durstig sind, aber nichts im Haus ist, müssen Sie nachdenken, wie Sie zu einem Getränk kommen. Sie würden sonst nicht denken. Das Denken hätte keinen Sinn ohne Motive, und man sieht am Austausch mit Chatbots sehr gut, dass sie nichts wollen. Denken ist zwiespältig: Es ist einerseits prima, weil es so ökonomisch, hin und wieder sogar befriedigend ist, aber man leidet ja auch am Denken. An der Vorstellung zum Beispiel, dass man sterben muss, leiden die meisten Menschen. Wieso sollte sich eine Superintelligenz diese Qual antun?

Kann das Misstrauen angesichts des Umstands, dass keinem Bild und keinem Ton mehr zu trauen ist, nicht unsere gesamte Weltwahrnehmung ruinieren?
Raab: Hat es ja schon. Dazu hat es aber keine generative KI gebraucht. Es ist klar, dass Schüler, die nichts mehr selbst schreiben, auch nichts mehr erkennen können, und dann gerät man in so eine Art Idiotenkreislauf. An der Uni gehe ich zum Beispiel davon aus, dass die Studierenden etwas lernen wollen. Warum sitzen die sonst in meinen Vorlesungen rum?

Um möglichst unaufwendig einen Titel zu kriegen?
Raab: Hier liegt das Problem. Man braucht den Titel, weil er bürokratisch nötig ist. Als ich einst Technische Geologie studiert habe, gab es da sechs Studienrichtungen. Inzwischen gibt es 50. Die heißen dann etwa „Umweltsystemwissenschaften“ oder „Klimatologie 2“. Wie soll ein 18-Jähriger sich dort orientieren? Man hat eine gigantische Spezialisierung etabliert, generiert Doktoren, aber am Ende sitzen alle vor den Computern und machen dasselbe. Das ist absurd. Wir haben alle mehr oder weniger denselben Beruf. Wir wischen alle auf Geräten rum, müssen Informationen einordnen und dann einen kleinen Bericht darüber verfassen.

Es gibt schon auch Leute, die Straßen asphaltieren oder Gärten gestalten.
Raab: Aber selbst wenn man beim Billa arbeitet, muss man relativ viele komplizierte Formulare ausfüllen. Es ist halt traurig: Die Tertiärausbildung wäre viel produktiver, wenn die Leute lernen *wollten* und man sie nicht dazu zwänge. Das Oktroyieren von oben vergisst, dass kein Mensch Autorität wirklich akzeptiert. Jeder will sich als selbsthandelnd begreifen. Ein Mensch, der zu 100 Prozent überzeugt Ja zu den Anordnungen einer Autorität sagte, würde in der Psychiatrie landen.

Menschen sind doch durchaus geneigt, sich Stärkeren unterzuordnen. Am Nationalsozialismus kann man recht gut zeigen, dass Unterordnung leider bestens funktioniert.
Raab: Ja, aber es bleibt ein Rest. Wenn ich weiß, dass morgen die Gestapo vor meiner Tür stehen wird, wenn ich nicht aufhöre, über solche Sachen nachzudenken, höre ich natürlich damit auf. Aber es wird ein Rest an Widerstand bleiben. Edgar Allan Poe hat diese innere asoziale Stimme den „Daimon“ genannt. Bei Poe gibt es die Geschichte des Selbstmörders, der an der Klippe steht und sich überlegt, ob er springen soll. Er geht alle Argumente durch – und findet keinen einzigen Grund zu springen. Es wäre für seine Frau, für sein Kind grauenhaft. Ihm selbst bringt es auch nichts, weil er ohnehin Nihilist ist. Und er springt trotzdem. Man verhält sich selbsthandelnd und damit oft asozial, weil man es eben kann. Obwohl – oder weil – die anderen sagen: Das kannst du nicht machen. Da kommt diese merkwürdige Selbstbehauptung des Menschen ins Spiel. Das Freiheitsgefühl.

Die in den 1950er- und 1960er-Jahren entwickelte Computer- und Konzeptkunst setzte auf Zufallsergebnisse. Das war aber eben die Avantgarde; die zufälligen Bild- und Klangkompositionen der KI sind heute Mainstream, und damit wird es langweilig.
Raab: Es war schon vorher langweilig. Man darf nicht vergessen, wie unheimlich fad die Avantgarde oft war. Vor allem die Formalisierungen sind unglaublich öde. Andy Warhol hat seine Art von Kunst auch nur gemacht, *weil er es konnte.* Die anderen sagten, man könne Bilder doch nicht einfach an der Siebdruckmaschine vervielfältigen, aber Warhol sagte, doch, ich mache es ja gerade, und es verkauft sich bestens!

Deshalb gehört Warhol zu den faszinierendsten Künstlern des 20. Jahrhunderts: weil es ein Mensch ist, der eine so irre maschinelle Idee hat. Vielleicht ist es so: Man kann Menschen bewundern, die sich wie Maschinen benehmen, aber nicht Maschinen, die wie Menschen auftreten?
Raab: Das kann gut sein. Für mich ist Warhol einer der ödesten Künstler überhaupt. Ungeachtet der Dinge, die er erfunden haben mag, ist sein Witz sehr dünn. Eine Schwierigkeit der Kunst ist, dass es keine Kriterien für sie gibt. Man muss es tautologisch sagen: Gute Kunst setzt sich durch, weil sie sich durchsetzt. In dieser Durchsetzungsfähigkeit liegt das Rätsel. Der Zeitgeist ist ja sehr fragil, man weiß nie, was der nächste heiße Scheiß sein wird. Für mich steht Kunst eher in der Nachfolge der Religion. Sie hat eine rituelle Funktion, eine soziale Statusfunktion. Wenn ich jetzt nicht gewusst hätte, wer Andy Warhol ist, wäre ich ordentlich blamiert gewesen. So gesehen ist es notwendiges Wissen, Herrschaftswissen eigentlich.

Als Autor und Übersetzer sind Sie selbst direkt betroffen von der KI-Revolution. Der soziale und geschäftliche Wert eines Texts ist auf einen einsamen Tiefstand gesunken. Betrauern Sie das nicht?
Raab: Doch, natürlich. Aber wer bin ich, der ich gegen den Strom schwimmen wollte?

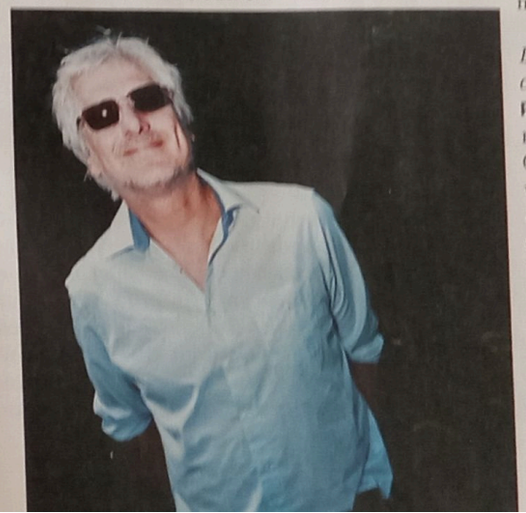
Meinen Sie, es wird hingenommen werden, dass in Zeitungen Dinge stehen, die kein Mensch mehr geschrieben hat?
Raab: Es ist anders: Sie müssen akzeptieren, dass schon jetzt niemand mehr liest, was die Menschen schreiben. Ich glaube, dass es auf der Nachfrageseite düster aussieht; es ist geradezu ironisch, dass man in einer Zeit der Überproduktion gerade die Überproduktion bürokratisch verbessert.

Trotz dieser Krisensymptome gibt es ja weiterhin Zeitungen, Verlage und Bücher. Obwohl niemand mehr liest?
Raab: Die bürgerliche Herrschaftsform kommt offensichtlich an ein Ende. Die Bücher sind ja nicht nur deswegen nichts mehr wert, weil die Leute sie nicht lesen, sondern die Leute lesen sie nicht, weil sie damit keine Punkte machen können. Und das können sie deshalb nicht, weil der Kern, der Glaube an die gemeinsame Utopie, die diese aufgeklärte bürgerliche Demokratie war, schon zerbrochen ist.

KI ist scheinbar sehr niederschwellig. Open AI heißt programmatisch einer der zentralen Konzerne. Droht die KI, wenn wir sie demnächst alle brauchen werden, nicht ein Instrument der Eliten zu werden?
Raab: Warum sollten wir sie brauchen?

Die Konzerne legen es doch darauf an, dass wir uns an sie binden, dass wir KI zu einem alltäglichen Instrument machen, es für alles benutzen.
Raab: Aber für alle Dinge, die mich interessieren, kann ich sie nicht brauchen. Texte zu produzieren, ist doch das eigentlich Lustvolle. Für die Pflicht, den Ausfluss dann zehnmal durchzulesen und zu korrigieren, hätte ich gerne jemanden, der das für mich macht.

„Warum sollten wir KI brauchen?“ – Raab in Feistritzwald



Beauftragen Sie doch die KI damit.
Raab: Sie kann es aber nicht, weil sich meine Orientierung jedes Mal, wenn ich einen Korrekturlauf mache, leicht ändert. Ich schreibe etwas Neues dazu, nehme anderes raus. Die Korrekturläufe enden nie.

Stimmt, jedes Ende ist willkürlich.
Raab: Die Bürokratie hat sich mit der KI selbst ein Ei gelegt. Die meisten Probleme haben nun die Unis, aber da habe ich keine Gnade. Wenn sie über Jahrzehnte Leute ausbilden, die nur Formulare ausfüllen, und dann wird eine Maschine mit diesen Daten programmiert, die solche Formulare auch ausfüllen kann, sind sie selber schuld. Mit der Bürokratie habe ich kein Mitleid. Und Menschen, die nachdenken, wird es immer geben. Weil es eben befriedigend ist und das Schreiben mir auch hilft, in vielem klarer zu werden. Das Schreiben selbst ist ja überhaupt kein Problem. Das Problem ist das Denken. Insofern schrammt die KI an der Sache vorbei. Die KI denkt nicht. Es geht aber ums Denken. Und das ist unverstanden. Daher mache ich mir keine Sorgen. Ich bin froh, wenn die Billa-Maschine die Bierflaschen selbstständig ansaugt. Genauso werde ich froh sein, wenn alltägliche Demokratieabläufe von Maschinen erledigt werden – und ich das nicht mehr machen muss. Aber die Sachen, die mich und Sie interessieren, kann KI nicht: Wenn Sie recherchieren, wirkliche Fakten, die nicht im Internet zu finden sind, werden Sie mit der KI nicht weit kommen. Sie kann nur viel neue Freizeit schaffen.

Die Hölle der ewigen Freizeit und der never ending shopping tour.
Raab: Ich dachte immer, darauf würden sich alle freuen. Endlich könnten alle Künstler werden, und Joseph Beuys hätte recht behalten. Aber die Leute hängen an ihren Jobs. Freizeit ist ein enormes Problem. Die Langeweile ist wohl unser wirkliches Epochenproblem.

Interview: Stefan Grissemann
Fotos: Wolfgang Paterno

Thomas Raab: Intelligenz & Phantasie
Zwei Essays zu künstlicher und menschlicher Intelligenz.
Parodos.
138 S., EUR 14,90